

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 33

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Der Würfelzucker und ich

«Das Mini-Abhörgerät. So klein wie ein Stück Würfelzucker, nimmt es sämtliche Geräusche im Umkreis von etwa 20 m auf und übermittelt diese drahtlos durch die dicksten Wände auf etwa 150 m Entfernung in Ihren UKW-Empfänger. Preis Fr. 2300.– Interessenten wird eine diskrete Vorführung zugesichert.»

So etwas *muß* man haben, fand ich beim Anblick dieses Inserates. Wer in aller Welt muß einen tiefen Einblick ins Volksleben gewinnen, wenn nicht ein Schurnalist? (Und wo gibt's denn noch dickste Wände?) Da darf es auf 2300 Franken nicht ankommen. Das sind so kleine Betriebspesen, die kaum ins Gewicht fallen, wenn man seinen Beruf oder – als Nichtjournalist – sein Interesse für die Mitmenschen wirklich ernstnimmt.

Ich ließ mir das Gerät nicht einmal vorführen, ich glaube alles aufs Wort, was in der Zeitung steht. Den magischen Würfelzucker steckte ich, nachdem ich die 2300 Franken an der Kasse bezahlt hatte, ins innere Fach des Portemonnaies, ging nach Hause und kam mir vor wie der Harun al Raschid. In Zukunft wird kein Mensch mehr ein Geheimnis vor mir haben können. Wie schön, daß ich das noch erleben durfte!

Ich also heim, und erst dort wurde mir klar, was meinem untechnischen Gemüt bisher entgangen war, nämlich, daß ich das Ding doch zuerst jemandem «beizen» mußte. Nun, das sollte eigentlich nicht gar so schwierig sein, – dachte ich. Es ist ganz gut, wenn man gezwungen ist, seinen Freunden, oder dem, was sich dafür ausgibt, oder was man dafür hält, wieder einmal einen Besuch zu machen.

Bei Sturm und Regen, wie das halt in den letzten Sommern so ist, ver-

ließ ich in der letzten Juliwoche mein gutgeheiztes Lokal und ging zu Zimmermanns. Es war kurz vor dem Mittagessen. Das Klärli machte einen gehetzten Eindruck, aber ich bat es, seinen Pflichten als Frau und Mutter in der Küche nachzugehen und benutzte seine Abwesenheit, um den Würfelzucker unter das Kanapee zu schieben. Nachher verabschiedete ich mich sofort, um die Hausfrau nicht länger zu stören. Klärli ist eine prima Hausfrau. Tags darauf rief sie mich

beim Morgengrauen an und sagte, unter dem Kanapee habe sie beim Flaumern «so ein Ding» gefunden, und da sie keinen andern Besuch gehabt hätte, müßte ich es verloren haben.

Nicht, daß der Preis des «Dings» für mich eine Rolle spielte, aber ich holte es interesseshalber trotzdem ab.

Das einzige, was mir dann der UKW-Empfänger vermittelte, war: «Salü Klärli, was gits zmittag?» Folgte Klärlis uninspiriertes Menu,

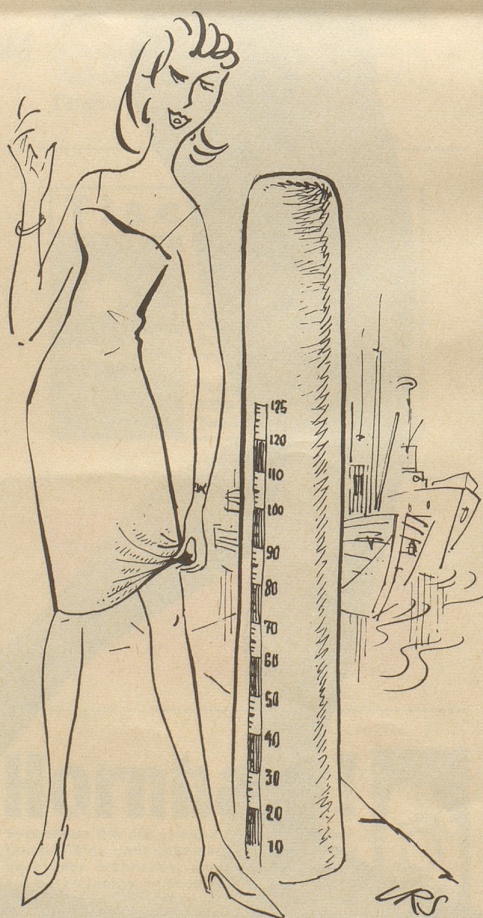
ich glaube, Bratwurst. Das Tischgespräch wurde von den Kindern bestritten. Die paar Worte der Eltern bezogen sich auf das uninspirierte Menu. Der Fredi kam in diesem Zusammenhang auf die Huftplätzli vom Vortag. Er sagte, es seien «zähe Keiben» gewesen. (Aber das gibt es bei Huftplätzli, wenn man nicht einen besonders guten und lieben Metzger hat, der einem offen sagt, sie seien heute nicht genügend abgehängt.) Nachher hörte ich Geschirrgekläpper aus der Küche und Zeitungsgeraschel, gefolgt von leisem Schnarchen aus dem Wohnzimmer. Am Nachmittag war es still. Am Abend Zeitungsgeraschel und lautes Gähnen und dann Stille. (Die Kinder waren offenbar ausgegangen.)

Ich wußte nicht so recht, inwiefern meine 2300 Franken amortisiert waren.

Tags darauf ging ich zu Thommens. Sie waren in den Ferien, wie alle Illusionisten. Jemand hatte mir gesagt, sie hätten Eheschwierigkeiten. Schade. Aber das läßt sich im Herbst nachholen.

Jemand, der gelegentlich in politische Dinge eingreift, wenigstens wenn es sich um die Weiber handelt, hat einen Bart eingefangen. Da hätte ich fürs Leben gern meinen Würfelzucker placiert (nicht in den Bart), aber ich kenne die Leute nicht persönlich, wie soll ich da einen Besuch machen, und nachher das Gerät wieder abholen? Vielleicht als Gaseinzüger verkleidet? Und wenn die dann gar nicht das Gas haben? Der Elektrische geht bloß in den Keller, und wozu sollte man dort einen Würfelzucker placieren?

Es ist auf einmal gar nicht so einfach wie ich es mir vorgestellt hatte. Das mit dem Placieren hatte ich mir in meiner Unschuld gar nicht überlegt, und gerade da lag die Schwierigkeit. Es ist typisch für mich, daß ich allemal die Hauptschwierigkeiten vergesse.



Frauenmode: «Vom Wasser haben wir's gelernt . . . »

Ich versuchte es mit Sandmeiers. Die Eltern saßen offenbar im Wohnzimmer und redeten kaum miteinander. Die Kinder aber – es sind vier und alle sind noch ziemlich klein – machten einen solchen Radau, der drahtlos durch die dicksten Wände drang, daß ich sehr rasch abstellte.

Bei Küderlis hörte ich einen ziemlich lebhaften Familienkrach, aber dem habe ich so oft persönlich beigewohnt, und die Streitpunkte waren immer dieselben, so daß sich die ganze technische Einrichtung eigentlich gar nicht lohnte. «Freunde! Nicht diese Töne!» bedeutet schließlich, daß man andere hören möchte, «lieblichere» oder nicht.

Uebrigens, bei Sandmeiers und bei Küderlis war die Placierung nicht einfach, weil beide das erste Mal ausgegangen waren. Der Zeitverlust bei der ganzen Unternehmung (ich sage dies zwecks Aufklärung der Interessenten) ist nicht unerheblich, zumal wenn die zu Erforschenden am andern Ende der 150 m wohnen. Auch ist es nicht so einfach, bei mindertüchtigen Hausfrauen tags darauf zu erscheinen und etwas zu reklamieren, was unter dem Sofa oder dem Buffet ist, oder sogar unter dem Bett im Schlafzimmer, wo man offiziell keinen Fuß hingestellt hat. Und wie soll man in diesen Fällen die Natur des reklamierten Gegenstandes erklären?

Aber wer sich für seinen Nächsten intensiv genug interessiert, sollte vielleicht wirklich seine ganze Zeit an dessen Erforschung wenden. Also, ich gebe zu, bisher war der Würfelzucker kein toller Erfolg, aber wie sollte er das sein, wo 1.) noch niemand eine eigentliche Routine mit dem Ding ausgearbeitet hat und 2.) in der Ferienzeit, wo jeder anderswo seine kompromettanten Handlungen begeht oder seine aufrührerischen Reden führt? Im Herbst wird's sicher besser.

Bethli

Notizen von Tante Hedwig

Erbauend die gefreute Nachricht: «Brigitte Bardot heiratet den Millionär Gunther Sachs, Liebe auf den ersten Blick.» Ich wußte nicht, daß Madame Bardot momentan ledigen Zustandes war. Mein Umzug hat mich der großen Welt entfremdet, Großtante Idas Vase in Brüche gegangen, viel Aerger. Wie dankbar bin ich deshalb, daß Madame Sachs-Bardot ohne meine Hilfe den richtigen Mann fürs Leben gefunden hat. Wie froh bin ich über die wahre Liebe der beiden Neuver-

mählten, die – seid umschlungen, Millionen! – durch die Südsee segeln. Beinahe Tränen vergossen, die Nässe auf dem Tischtuch kam aber vom Tee. Welche Hand kann bei so aufregenden Neuigkeiten ruhig bleiben?

Ich bin so stolz über Sachsens Villa bei Lausanne. Sind die beiden Glücklichen damit nicht fast Schweizer?

Die bodenständigen Rundungen unserer münzenzierenden Helvetia entsprechen schon lange nicht mehr dem heutigen Geschmack. BB als Goldbriggittli an Stelle vom Vreneli gäbe dem Sparer neuen Anreiz. Als Brustbild geprägt zudem mehr Gewicht und Sex appeal.

Natürlich gibt es eifersüchtige Frauen, die, mangels Gefühl für alles Schöne und Sonnige die klingenden Portraits vom Brigittli sofort aus Haus und Portefeuille tragen würden. Solche gab es immer schon.

Ich danke der Redaktion meines Leibblattes für ihre Nachrichten vom großen Weltgeschehen mit der Bitte, die nächsten Neuigkeiten von BB und Gunther in Großschrift zu bringen. Habe meine Brille verlegt.

Tante H.

Die lieben Brüder

Vor Beginn der Sommerferien werden die drei Buben (16, 14 und 12 Jahre alt) zum Zahnarzt geschickt. Als die beiden jüngeren fertig sind, bitten sie den Doktor, noch ein wenig im Behandlungsraum bleiben zu dürfen – es interessiere sie halt. Der Zahnarzt, erfreut über so viel



Weleda Massage- und Hautfunktionsöl
naturrein
aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

schützt, kräftigt und belebt dank seiner Tiefenwirkung den gesamten Organismus.

Flaschen zu Fr. 2.20, 3.65 und 8.40

WELEDA & ARLESHEIM

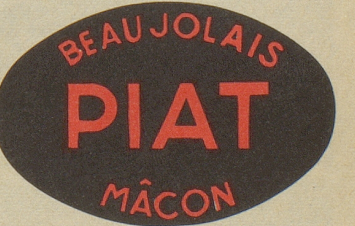
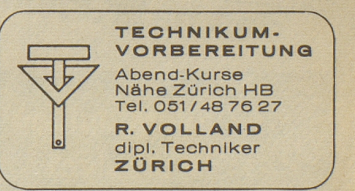
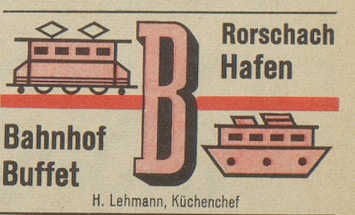
Anteilnahme an seiner Arbeit, läßt die beiden ganz in der Nähe Aufstellung nehmen, während er sich daranmacht, bei dem ältesten Bruder ein großes Loch auszubohren. Der «Große» rührt sich nicht. Schließlich, nach einer Weile gespannter Aufmerksamkeit, sagt der Kleine zum nächstälteren:

«Chumm, Markus, mir houeds – es tuet im ja doch nid wee!» MP

Isidor, der Meisterkoch

Mein Freund Isidor ist das Musterbeispiel eines Mannes, wie ihn sich jede Frau wünscht. Männer von seinen Eigenschaften und Kenntnissen kommen heute höchstens noch in Wildwestfilmen vor. Isidor schießt wie ein Kunstschütze, wirft Lasso wie Buffalo Bill, reitet wie ein preisgekrönter Rodeo-Star, ist klug wie Albert Einstein, charmant wie Maurice Chevalier, taktvoll wie ein Diplomat und küßt wie Casanova. Außerdem besitzt Isidor die beispielhafte Charakterfestigkeit, die einen Mann zum sprichwörtlichen Eichenstamm macht, an dem sich jedes schwache Frauenherz als Efeu emporranken kann. Sofern er nichts dagegen hat. Isidor hat meistens nichts dagegen. Zu all den übrigen blendenden Eigenschaften hin nennt er nämlich noch ein weiches Herz sein eigen ...

Doch nun muß ich Isidors strahlendem Bild den leider ach! so störenden Schattenfleck beifügen: Isidor kocht! Und wie alles, was Isidor tut, tut er es vollkommen. Trotzdem beschloß ich eines Tages, todesmutig und dickköpfig, ihn zum Essen einzuladen. Isidor nahm huldvoll an und erschien auf die Minute genau mit einem Dutzend Rosen im Arm. Sorgfältigst aufgemacht und mit einer Schürze geschmückt, die mich den Preis eines Modellkleides gekostet hatte, empfing ich ihn. Stolz auf meine minutiösen Vorbereitungen des Festmahles, dessen sämtliche Zutaten der Verarbeitung harrend aufs appetitlichste meinen Küchentisch schmückten, führte ich Isidor in die Küche. Mit wohlwollender Ueberlegenheit betrachtete der kompetente Gast die einer Kochbuchillustration würdige Auslage. Dann schweifte sein Blick zu den Töpfen auf dem Herd und er sagte: «Diese Pfanne ist nichts wert!» Mein Herzschatz stockte ob dieses vernichtenden Urteils. Aber tapfer begann ich mit der Kocherei, wenigstens auf teilweise gnädige Billigung meiner Kochkünste hoffend. Ich sollte bitter enttäuscht werden. Isidor beobachtete scharf, wie ich mit



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



MALTI Automobilisten- Bier



süffig und rassig
ohne Alkohol

MALTI-Brauerei der OVA-Affoltern am Albis

HOTEL NEVADA ADELBODEN 1400 m

In frischer Bergluft, da laß Dich nieder
zum Rasten
zur Erholung vom alltäglichen Jagen
und Hasten.

Tagespauschale ab Fr. 35.-
Telephon 033/95131, Telex 32384

DOBB'S TABAC ELECTRIC SHAVE LOTION das hat Klasse

**Verstopfung
Korpulenz**

**Knobel-
Tabletten**
Knobeltragées
Knobeltee

Original von Dr. med Knobel

Angenehm zu nehmen
Natürliches Hausmittel
In Apotheken und Drogerien

dem Reis umging. Sein Gesicht wurde zusehends länger, und schließlich fragte er betont beiläufig: «Kann ich dir etwas abnehmen? Zum Beispiel den Salat anmachen?» Eisern lehnte ich ab und wandte mich selbst dem Salat zu. Auf meine Salatsauce war ich von jeher stolz gewesen. «Sonnenblumen-Oel, oh Gott!» sagte Isidor, ehrlich erschüttert. Zutiefst beschämt griff ich nach dem Fleisch. Isidors markante Züge nahmen nun einen Ausdruck bittersten Leidens an, wie ihn sonst nur gotische Märtyrerdarstellungen aufweisen. «Wo bleiben Paprika und Rosmarin?» seufzte er, sichtlich um Beherrschung ringend. Ich gab auf. Stumm riß ich mir die Schürze vom Leibe und hielt sie ihm hin. Isidor strahlte. Nach einer halben Stunde saßen wir vor einem ausgesucht köstlichen Mahl, zusätzlich gewürzt mit einem hinreißenden Vortrag Isidors über die historische Entwicklung der Kochkunst von den Kreuzrittern bis zu Escoffier. Ich habe Isidor nie mehr zum Essen eingeladen. Von Zeit zu Zeit treffen wir uns zum Kaffee. «Schade», sagt er dann jeweils, «du bist eigentlich ganz nett. Aber kochen kannst du nicht!» Hermione

Kleinigkeiten

Vom 15. bis zum 18. September findet in Paris ein internationaler Kongreß statt, der die verschiede-



nen Arten der Müdigkeit (es soll deren 27 geben) behandelt. Mir ist, als spüre man immer nur eine aufs Mal. Und manchmal ist man auch bloß faul.

Ein Dr. Burkland, USA, stellt fest, die Amerikaner stünden im Begriff, ihren Dynamismus und ihre Krankheitsresistenz zu verlieren, und seien drauf und dran, eine «matriarchalische, von ältlichen Witwen dominierte Gesellschaft» zu werden.

Ein amerikanischer Wissenschaftler stellt der Welt in Aussicht, man werde in absehbarer Zeit synthetische Nahrungsmittel aus Rohpetrol herstellen können. Ich hoffe, daß ich das nicht mehr erlebe.

Und wieder einmal etwas, was uns schon lange gefehlt hat: In New

York kann man sowohl Bettflaschen als auch Cocktail-shakers kaufen, die Jayne Mansfield nachgebildet sind. Nun, die haben wenigstens ein gehöriges Fassungsvermögen.

Es gibt jetzt Visitenkarten, die nicht nur den Namen, sondern auch – in Transparenz (warum?) – die Photographie des Besitzers tragen. So haben Leute, die Besuche machen wollen und, wie einst im Mai, Karten abgeben, noch weniger Chance, empfangen zu werden. (Die Jungen und Hübschen geben ja nirgends Karten ab.)

In Mailand, wo es viel reiche Leute hat, gibt es einen Laden für Kinderkleidchen. Er liegt in einer vornehmen Straße und die Kleidchen kosten zwischen 300 und 650 sFr. Wie schön hat's doch ein Meiteli, wenn es in Blue-jeans herumrossen darf!

Üsi Chind

In der Turnstunde. Die Lehrerin verlangt von den Zweitkläßlern, daß sie die Beine so bewegen, als ob sie eine Treppe hinaufsteigen wollten. Während sich die Kleinen bemühen, die Übung fachgerecht auszuführen, bleibt einer bockstill stehen. Auf die Frage der Lehrerin, was dies zu bedeuten habe, antwortet der Dreikäsehoch: «Wüsset Si, i faare halt Rolltrappel!»

Schon am ersten Ferientag wird unser Blondinchen von den Einheimischen «Bella» gerufen. Das gefällt ihr aber gar nicht. «Die Manne da une hani dänn scho nüd gern, die rüefed eim Nämme wie amene Hund!»

Man sollte

sich nicht einfach gehen lassen, nicht essen, wenn der Hunger ist gestillt, man sollte sich mit Magerkost befassen bevor man aus den Kleidernähten quillt.

Am Morgen sollte man sich früh erheben, zu Fuß ins Bureau gehen, auch wenn's schneit und streng nach idealen Maßen streben mit Willensstärke und Enthaltensamkeit.

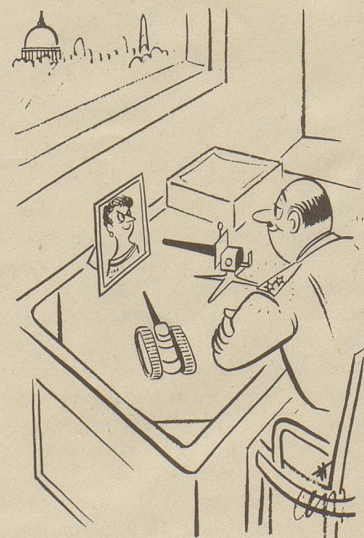
Man sollte jeden Tag Gymnastik treiben, am Sonntag in die Berge wandern und sich keine Süßigkeiten einverleiben, auch kaltes Duschen sei scheint's sehr gesund.

Risotto und Spaghetti sollten fehlen, auch Mohrenköpfe sind nicht unbedingt zur Schlankheit diätetisch zu empfehlen, wer fastet, der wird leichter und beschwingt.

Man sollte nicht an den Gelüsten scheitern, sonst sind die Pölsterchen gleich wieder da, man sollte, statt die Kleider zu erweitern, sich eines merken, nämlich – f. d. H.

Genug des Winterspecks im holden Maien, die Zukunft sieht mich herb und linear, spartanisch werde ich mich jetzt kasteien, ab morgen – oder sicher nächstes Jahr!

Sonja



Kompensation